

-->

TAGBLATT

St.Galler Tagblatt Online, 14. Mai 2012 08:17:00

Kampf den Grauhörnchen



schnitt - Eichhörnchen - Rothörnchen Eurasian red squirrel - *Sciurus vulgaris* (2 years) in front of a white background (Bild: Eric Issel©e)

Grauhörnchen rotten die kleineren, einheimischen Eichhörnchen aus, bedrohen Singvögel und Jungbäume. Von Italien her könnten sie auch bald in die Schweiz einwandern, nun werden sie gezielt getötet. Juliette Irmer

Reichlich Fressfeinde hatten sie schon immer: Habicht, Uhu, Marder, Katze – wirklich gefährlich wird Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) aber nur ein Konkurrent aus den eigenen Reihen: das Grauhörnchen (*Sciurus carolinensis*).

1876 wurde das erste graue Hörnchenpaar – ein Andenken aus Amerika – in der nordwestenglischen Grafschaft Cheshire ausgesetzt. Die Mode im eigenen Garten oder Park Grauhörnchen zu halten, die gleich niedlich, aber bedeutend zutraulicher sind als die einheimischen Eichhörnchen, hielt mehrere Jahrzehnte an, mit verheerenden Folgen: In England stehen heute 140 000 Eichhörnchen etwa drei Millionen Grauhörnchen gegenüber.

Grösser und gieriger

Die grauen Nager beanspruchen den gleichen Lebensraum wie ihr europäischer Verwandter und sind diesen vor allem bei der Nahrungssuche überlegen: Mit bis zu 700 Gramm wiegen sie fast doppelt so viel, sind bei der Futterwahl weniger wählerisch – sie fressen zum Beispiel auch unreife Eicheln – und im Winter aktiver. Das bedeutet, dass sie mehr Zeit für die Suche nach Nahrung haben und auch die im Herbst angelegten Nuss- und Samenverstecke der Eichhörnchen entdecken und plündern.

Virus ist für die Roten tödlich

Die Eichhörnchen, durch die geklauten Vorräte geschwächt, bekommen im Frühjahr weniger Junge. Die Grauhörnchen hingegen überstehen wegen ihres grösseren Fettvorrats auch harte Winter und pflanzen sich erfolgreicher fort. Doch die starke Nahrungskonkurrenz ist nicht alles: Grauhörnchen übertragen fatalerweise auch noch das Parapox-Virus, der die sogenannten Eichhörnchen-Pocken hervorruft. Die Grauen sind immun gegen das Virus, infizierte Rothörnchen hingegen entwickeln offene Geschwüre und sterben kläglich innerhalb von zwei Wochen.

«Die Grauen sind eine ernste Bedrohung für die Roten. In den Ländern, in denen sie eingeführt wurden, also England, Irland und Italien, hat ihre Ausbreitung zu einem dramatischen Rückgang der dortigen Eichhörnchenpopulationen geführt», sagt der Biologe Sandro Bertolino von der Universität Turin, der die Grauhörnchenpopulationen in Norditalien verwaltet. Die konkurrenzstarken Grauhörnchen wurden aus diesem Grund von der internationalen Naturschutzunion (IUCN) auf die Liste der 100 weltweit schädlichsten eingeführten Tierarten gesetzt.

Verdrängen auch Singvögel

Auch in England gelten die Tiere offiziell als Schädlinge. Nicht nur, weil sie die Eichhörnchen nahezu vollständig verdrängt haben. Es gibt Hinweise, dass auch der Rückgang der Singvogelpopulationen auf ihr Konto geht. Tatsächlich fressen Grauhörnchen ab und an Vogeleiern und auch Küken, das tun aber auch Eichhörnchen. Die grauen Nager kommen allerdings in höheren Dichten vor als Eichhörnchen und fressen den Vögeln einen Teil des Futters weg. Den wirtschaftlich grössten Schaden richten sie aber in der Forstwirtschaft an, wo sie für schätzungsweise sieben Millionen Euro Verluste pro Jahr sorgen: Besonders im Frühjahr knabbern und reissen sie die Rinde von jungen Laubbäumen wie Eichen und Buchen ab, verschonen aber auch Kiefern und Fichten nicht. «Durch die Stammschäden verlieren die Bäume an Wert. Teilweise entstehen Wuchsstörungen, manche Bäume sterben ab», sagt Robert Gill von der Waldforschungsstation in Farnham.

Gefangen und erschlagen

In England hat man nun begonnen, die Grauhörnchen aktiv zu bekämpfen. Die Tiere werden gefangen und erschlagen. Eine Massnahmen, die in der Bevölkerung und bei Tierschützern auf wenig Gegenliebe stossen, nun aber trotzdem auch in Norditalien zum Einsatz kommen sollen. Denn im Piemont, in Ligurien und im Tessin-Tal in der Lombardei breiten sich die Grauhörnchen unkontrolliert aus.

Und Italien steht unter Druck. Als Mitunterzeichner der Berner Konvention – das Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume – hat sich Italien verpflichtet, die Einwanderung fremder Tierarten zu überwachen und deren Ansiedlung zu begrenzen. Bereits 2008 hatte die Berner Konvention Italien empfohlen, die Grauhörnchen auszurotten, um zu verhindern, dass das Grauhörnchen in die Schweiz und Frankreich einwandert.

Invasion aus Norditalien

«England und Irland sind Inseln. Von der Grauhörnchenpopulation in Italien geht eine viel grössere Gefahr aus, weil sich die Tiere in ganz Europa ausbreiten können», sagt Bertolino. Tatsächlich lebt die Grauhörnchenpopulation des Tessin-Tals schon besorgniserregend nah an der Schweiz.: Nur 15 Kilometer Luftlinie sind es noch bis zur Grenze. Da sich die Hörnchen aber entlang von Wäldern ausbreiten, müssen sie effektiv noch 25 Kilometer zurücklegen, sagt Bertolino. Der Übertritt in die Schweiz ist dennoch nur noch eine Frage von Jahren.

Das EU-finanzierte Projekt Ec-Square versucht diesen Zeitpunkt indes zu verzögern: «Es wird zwar kaum möglich sein, sie vollständig auszurotten, aber wenigstens die Ausbreitungsgeschwindigkeit soll verlangsamt werden», sagt Piero Genovesi, Vorsitzender der Expertengruppe für invasive Tierarten. Die Tiere werden lebend gefangen und umgehend mit Kohlendioxid eingeschläfert. Den beteiligten Experten ist die Unpopularität dieser Massnahmen völlig bewusst. «Es ist aber die einzige Möglichkeit das einheimische Eichhörnchen langfristig zu retten», sagt Bertolino. In Teilen Englands und Schottlands wurde das Eichhörnchen nach solchen Massnahmen erfolgreich wieder angesiedelt.

Sterilisieren lohnt sich nicht

Alternativen zur Tötung der Tiere existieren bislang nicht. An einer unfruchtbarmachenden Impfung wurde in England bislang erfolglos geforscht. Nur in Ausnahmefällen werden Tiere sterilisiert und danach in Gefangenschaft gehalten – eine teure Lösung, die nur für kleinere Hörnchenvorkommen, etwa Tiere, die in städtischen Parks leben, in Frage kommt.

Neben dem konsequenten Eingreifen des Menschen gibt es einen weiteren Hoffnungsschimmer für das Eichhörnchen: In reinen Nadelwäldern sind sie ihren grauen Vettern überlegen. In den Nadelwaldgebieten Nordenglands und Schottlands konnten sie sich bis heute behaupten. Auch die alpinen Nadelwälder könnten ihnen als Refugium dienen.

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/nachrichten/panorama/Kampf-den-Grauhornchen:art119479,2978667>

Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt Online ist nicht gestattet.